

LUDWIG WERLEN

Ludwig Werlen (1884 - 1928)
«Z' alt Fäschi» (1919)
Öl auf Leinwand
41,5 x 41,5 cm



Ludwig Werlen wurde am 24. September 1884 in Geschinen (Bezirk Goms) geboren. Im Jahre 1902 machte er in Zürich eine Lehre als Dekorationsmaler; dann schrieb er sich an der Kunstgewerbeschule der Stadt ein. Im Jahre 1905 weilte er an der Ecole des Beaux-Arts in Genf und ein Jahr darauf an der Königlichen Bayerischen Akademie in München. Er brach das Studium ab, um eine Stelle als Zeichenlehrer am Kollegium von Brig anzutreten. Diesen Posten versah er zwanzig Jahre lang. Daneben schuf er für mehrere Oberwalliser Kirchen religiöse Werke, insbesondere zwei Kreuzwege. Im Jahre 1912 heiratete er Antonia Ittig. Die beiden liessen sich in Glis nieder. Hier richtete Werlen auch sein Atelier ein. Am 1. Februar 1928 starb er in Brig. Einige Werke und eine Dokumentation über den Künstler sind in einem Saal des berühmten Stockalperschlosses in Brig ständig zu sehen.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts zählte das Oberwallis einen einzigen professionellen Kunstmaler. Diese Situation, die für den Inhaber einer Art Monopolstellung vorteilhaft erscheinen könnte, erwies sich jedoch als schwierig, denn sie zeigte in erster Linie ein mangelndes Interesse für die Welt der Künste auf. Ludwig Werlen bekam das voll zu spüren, obwohl zunächst alles in die entgegengesetzte Richtung zu weisen schien.

An Talent und Originalität fehlte es ihm wahrlich nicht, auch nicht an Kühnheit, schreckte er doch nicht davor zurück, nach München zu reisen, um sich in seinem Beruf auszubilden. Er hatte Gelegenheit, sich mit verschiedenen Einflüssen auseinanderzusetzen, was ihm nach seiner Rückkehr in die Heimat zustatten kam.

Der originelle Plan, eine Werkstatt für religiöse Kunst zu eröffnen, und eine Stelle als Zeichenlehrer im einzigen klassischen Kollegium des Oberwallis schienen dem jungen Werlen eine geradlinige und aufsteigende Laufbahn zu sichern. Doch seinen Plänen blieb der Erfolg versagt, und die Vereinsamung, der er alsbald anheimfiel, entmutigte ihn, was sich in seinem schmalen, von Wiederholungen geprägten Werk widerspiegelt.

Das Porträt des Mannes mit Pfeife und Hut gehört zu den Charakterköpfen, die Werlen um die zwanziger Jahre, wahrscheinlich im Auftrag der wenigen Liebhaber von Malerei, die die Gegend von Brig damals zählte, immer wieder schuf. Diese Gattung war der schweizerischen Tradition verpflichtet. Sie war von Ferdinand Hodler begründet worden und wurde in seiner Nachfolge von Künstlern fortgesetzt, die in den an derartigen Modellen reichen Randregionen tätig waren, wie etwa Max Buri im Berner Oberland und Sebastian Oesch im Kanton Appenzell.

Der veristische Charakter, der durch das eigensinnige Bemühen, alle Gesichtszüge des Modells wiederzugeben, hervorgehoben wird, verleiht dieser Kunstform einen anekdotischen Anstrich, der die rein plastischen Qualitäten überspielt. Eine Ausnahme bildet der eindrucksvolle Bart, den sich der Künstler mit den farbigen Wellenlinien freier zu behandeln erlaubt. Die in jeder Hinsicht gegensätzliche Beziehung zwischen dem herausgehobenen Modell mit dem ausdrucksvollen Blick und dem neutralen und leeren Hintergrund verstärkt die lebensnahe und machtvolle Erscheinung dieser anonymen, aber überaus lebendigen Figur.